Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Heft: 11

Band:

Artikel: Geschichte der rhäto-romanischen Literatur

Autor: Rausch, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-895040

20 (1870)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sehr wünschenswerth wäre es, über die Art des Maikafers nach seiner verticalen Verbreitung hin im Reinen zu sein, und in dieser Hinsicht bleiben wir dem Entomologen die nähere Auskunft schuldig. Unzweifelhaft gehört die große Mehrzahl des Insettes zur Melolontha vulgaris Fabr., vorzüglich in den milderen, tieferen Lagen; über 3000' scheint dasselbe viel= fach durch die M. Hippocastani Fabr. vertreten zu sein, die überhaupt höher hinaufgeht, und ein härteres Futter verträgt; die Annahme von Prof. D. Heer, daß sie 1/4-1/5 der ganzen Käfermenge ausmache und im Allgemei= nen so weit gehe, als die Birke reiche, mährend die M. vulgaris mit der Buche aufhöre, scheint uns vollkommen begründet zu sein. Die M. Fullo L. kommt bei uns nicht vor, außer vielleicht im Kreis Roveredo; dagegen sei noch darauf aufmerkfam gemacht, daß einzelne Arten des verwandten Rhizotrogus (die wie z. B. der Rh. solstitialis bei uns über 4000' hinaufgehen), sicherlich auch schon mit Maikäfern verwechselt worden sind, wie auch wahrscheinlich die Larven der alpinen Cetonia-Arten gelegentlich mit Engerlingen.

Indem wir nun auf die topographische Verbreitung des Maikäfers und über sein periodisches Erscheinen in unserem Kanton näher eingehen, bemerken wir noch, daß wir für die Bezeichnung der bei uns vorkommensen den dreijährigen Flugperioden uns an die von Heer (l. c.) angewandte

Terminologie halten. Es bedeutet demnach:

das Baslerjahr, diejenigen Jahrgänge, welche durch 3 getheilt den Rest O ergeben: (1860, 1863, 1866),

das Bernerjahr, die Jahrgänge mit dem Reft 1: (1861, 1864,

1867), und endlich

das Urnerjahr, die Jahrgänge mit dem Rest 2: (1862, 1865, 1868).

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte der rhato-romanischen Literatur.

(Aus dem fo betitelten neuen Werke von Dr. F. Raufch.)

§ 1.

An den Quellflüssen des Rheines und in dem Gebiet zwischen diesen und den Usern des jungen Inn, ja selbst östlicher, die Schweizergrenze überschreitend, in einigen Thälern Throls, findet man ein Romanisch redendes Bolf, dessen Sprache dem Deutschen auf den ersten Blick dazu bestimmt scheint, einen vermittelnden Uebergang, sozusagen eine Brücke herzustellen von seinem Idiom zu dem nach etwa einer von Chur aus südöstlich gerichteten Tagercise schon beginnenden Italiens. Denn gar manche jener eigenthümslich derben Ausdrücke des Schweizer-Deutschen, auch hochdeutsche Wörter mit schweizerischer Aussprache zeigen sich wunderlich vermischt mit einer romanischen Zunge, die man weit eher für einen nördlich vorgedrunsgenen absonderlichen italienischen Dialett, als für eine selbstständige Sprache halten möchte. Oberflächlich urtheilt der Italiener ebenso: ist ihm doch bis auf das immerhin nur einen kleinen Theil des Joioms umfassende germanische Element im Allgemeinen das Meiste zur Noth verständlich und wird

er doch überall ziemlich gut verstanden. Freilich in der westlichen Hälfte des Sprachgebietes ist die Nedeweise des Volkes dem Italiener ohne Weisteres in beinah ebenso geringen Grad zugänglich wie dem wenn auch der italienischen Hochsprache mächtigen Deutschen. Zwar erscheint hier der Einssluß des Deutschen, bzw. Schweizer-Deutschen, bedeutender als nach Osten hin: dagegen bietet die Masse des Dialektes selbst dem südlichen romanischen Nachbarn des Anheimelnden formell wenigstens nicht besonders viel dar.

Den Deutschen galt die Sprache, von der die Rede ist, wie überhaupt die romanischen Sprachen der angrenzenden Bölker, mit denen fie am häufig= ften in Berührung tamen (französisch, italienisch), als welsch (= gallisch, d. i. fremdländisch), behufs genauerer Bezeichnung als churwelsch, nach der alten Hauptstadt Rhätiens, der gegenwärtigen des Kantons Graubunden, dem wichtigsten Ort, den sie, von Norden kommend, im fraglichen Sprachgebiete zuerst erreichten; jetzt gehört Chur ringsum zum Bereich des Schweizer-Deutschen: erst etwas weiter füdlich beginnt das Churwelsche. scheinbar seltsam durcheinander gewürfelte Sprache Vielen als barock, und im Bergleich mit dem Italienischen doch gar zu bedeutungslos vorkam (wie Manchen noch heutzutage), so mag auch wohl aus solcher Geringschätzung die offenbar scherzhafte oder ironische Corruption kanderwelsch von churwelsch entstanden sein (Nachahmung der volksthümlichen Aussprache des welschen Namens der Hauptstadt: Chur, lat. Curia, ift sursche Quera, Quoira, ladin. Coira; klingt im Bolksmund Kära, Käura, Kaura), eine Corruption, deren eigentliche Beziehung bald aus dem Bwußtsein schwand und die die bekannte verallgemeinerte tropische Bedeutung annahm.

Die Wissenschaft und die heutigen Bewohner des churwelschen Graubündens bezeichnen die Sprache treffend als das Rhäto-Romanische (il linguach reto-romauntsch). Auch Graubünden selbst neunt der Romanisch redende Bewohner eben so gern in Erinnerung an die Stiftung des Freiheitsbundes Cantun Grischun und la Grischa wie im Stolz auf die Größe und Machtstellung seines nunmehr so verengten Vaterlandes schon während des vorchristlichen Alterthums heute noch la Rezia oder bestimmter l'Aulta-Rezia (Hohenrhätien). Und dies nicht mit Unrecht. Denn von Sprache, Sitten und Gesinnungen der Einheimischen des zur Zeit des Augustus dem römischen Reiche einverleibten Rhätiens in seiner Ausdehnung zwischen Gallia eisalpina, Helvetien, Vindelicien und Noricum haben sich mehr oder weniger Spuren in jenen welschen Gegenden Granbündens und Tyrols — den mittleren und südlichen Theil des alten Landes in schmalen Streisen

durchziehend — wohl seit zwei Jahrtausenden erhalten.

In Rhätien gewann die Verbreitung der römischen Volkssprache um deswillen weit leichter Boden, als in irgend einer anderen von Kom aus eroberten Provinz, weil es mehr als wahrscheinlich ist, daß das Altrhätische als ursprünglich altitalische Zunge große Verwandtschaft mit dem Lateinischen auswies; um so eher konnte auch hier der nach und nach zur vorsherrschenden Sprache der Nation aufgeblühte sermo usualis urbanus et rustieus, seitdem er in Folge früher römischer Einwanderungen mit jenem einheimischen Idiom zusammengeslossen war und sich der rauheren Natur der Alpengebirge anbequemt hatte, als ältester romanischer Dialekt am frischesten ausbewahrt bleiben, zumal das für nationale Unabhängigkeit bes

geisterte churwelsche Volk allem Fremden abhold es vorzog, von seinen Felsen und Gletschern umgeben ein abgeschlossens Leben zu führen. Allersdings änderte sich dieser Jahrhunderte lang ungetrübte Charakter des Rhätos Romanischen, seit sich vom Beginn der neueren Zeit ein immer regerer Verkehr mit den Nachbarländern anbahnte und in den Bewohnern endlich der Auswanderungstrieb mächtig erwachte: denn min drang namentlich im nordwestlichen Sprachgebiet das Schweizer-Deutsche vor, theils siegreich das Romanische weiter und weiter zurücktreibend, theils das Idiom selbst, was Wortvorrath und Satzbau betrifft, wesentlich beeinschussend, während im Südsoften das Italienische vorrückte und zugleich mit bei weitem intensiverer Wirkung den hier lebenden Hauptdialekt der Sprache auf bedauerliche Weise zu assimiliren strebte.

(Fortsetzung folgt.)

Bur Geschichte der Landwirthschaft in Granbünden.

Bon RN. Waffali. (Fortsetung.)

Unter den Zeugen erscheinen fünf Eurialen: Claudius von Chur, Lobucio von Ems, Ursieinus aus Schalfick, Constantius und Praesens ohne weitere Bezeichnung, (wahrscheinlich aber von Oberhalbstein), was nach Savigun auf den Fortbestand der römischen Municipalversassung schließen läßt. Die Curialen, wozu nur angesehene Grundbesitzer gewählt wurden, waren Mitglieder einer Curia und ihnen lag sowohl die Verwaltung als die Polizei und das Gerichtswesen ob. Das Besitzthum Thello's, worüber im Testament verfügt wurde, bestand:

- 1) in Hößen. Solche besaß er in Sagens, Sonwir, Brigels, Watstensburg, Oberkastels, Schlans, Truns, Andest, Ruschein, Ricin, Alvenen, Wels und Flums. Der Haupthof, das Herrenhaus war in Sagens, hatte einen Söller, unter und über demselben Kammern, Keller, Küche, Pferdestall; um den Hof waren Stallungen, Wirthschaftsgebäude, Schennen, Speicher und andere Gebäulichseiten. Es gehörten zu dem Hofe Acckerund Wiesland, Weinberge, mit Obstbäumen bepflanzte Einfänge, Gärten. Auf den Gütern waren acht Kolonen (Zinsbauern) und 20 Leibeigene angesiedelt, alle mit Weib und Kind. Solche Herrenhäuser nehst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden werden erwähnt zu Brigels, Schlans, Russchein. Wasser, Weiden und Wälder waren Zubehörden zu den Hösen.
- 2) in Villen (mehrere Höfe zusammen). Als solche werden erwähnt Obersaxen und Flanz. An letzterem Orte wohnte des Bischofs Verwalter Leontins.
- 3) in Bauernhöfen. Solche befanden sich zu Truns, Fellers, Flims, Kästris und Ems. Ein derartiger Hof nebst Behausung und Stallung ist meist ein bestimmtes Maß Land, was zur Betreibung eines ländelichen Gewerbes mehr als hinreichte. Die Bauern darauf heißen Colonen, den Hof besaßen sie gegen bestimmte Zinsen und Dienste, die auf dem Gute hafteten, wenn auch die Personen wechselten. Solcher Höse vermachte Tello mehr als zehn an das Gotteshaus Dissentis.